

# Bühne frei!

## Stagepianos im Vergleich: Kawai MP-6, Kurzweil SP-3X und Yamaha CP-50

Von Tobias Birkenbeil

Mittlerweile bietet der Markt zahlreiche Stagepianos – viele mit Hammermechanik, großer Klangvielfalt und beeindruckendem Funktionsumfang. Wie immer steckt der Teufel im Detail und – wie unser Test zeigt – in den eigenen Ansprüchen. Die drei hier vorgestellten Stagepianos wurden von Tobias Birkenbeil und dem Sample-Experten Nicolay Ketterer „unter die Lupe“ genommen. Neben der Ausstattung spielten die subjektiv wahrgenommene Klangqualität und das Spielgefühl der Tastaturen eine entscheidende Rolle.

Vorweggesagt: Der Leistungsumfang in der Preisklasse bis 1.600 Euro ist wirklich überwältigend. Die drei Testmodelle, das Kawai MP-6, das Kurzweil SP-3X und das Yamaha CP-50 eint die gewichtete Hammertastatur, eine reichhaltige Soundauswahl und die Masterkeyboard-Funktionen. Die von uns festgestellten Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Klänge selbst sowie das Spielgefühl. Beides ist und bleibt natürlich Geschmackssache, darauf möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich hinweisen. Ein digitalisiertes akustisches Klavier, das allen Geschmäckern entsprechen würde, käme einer „Lizenz zum Gelddrucken“ gleich. Zu unterschiedlich sind die Erwartungen an den „optimalen Naturklang“, zu unterschiedlich die individuellen Kriterien, mit denen eine Tastatur bewertet wird. Ebenso schwierig gestaltet es sich, die vielfältigen Sounds zu beurteilen, die über die reinen Pianosounds und deren direkte Verwandte hinausgehen. Da dieser Vergleich auf die Sta-

gepiano-Fähigkeiten abzielt, haben wir lediglich diese Sounds in der Tabelle bewertet. Unseren Eindruck zu den „Ergänzungssounds“ von Gitarren über Bläser bis hin zu Drums haben wir im Text berücksichtigt.

Die implementierte Begleitrhythmik dürfte bei allen hier vorgestellten Modellen kein ausschlaggebendes Kaufkriterium sein, denn sie liegen insgesamt eher rudimentär vor; so fiel vor allem das Fehlen von „Fill-in“-Buttons auf, mit denen – wie sonst bei Keyboards typisch – die Backing-Rhythmen/Arrangements variiert werden können; dadurch werden die festen Drumtracks auf ein besser klingendes Metronom reduziert. Über die USB-Anschlüsse von Yamaha und Kawai können neben MIDI-Daten auch Audiodaten von einem Stick wiedergegeben werden – ideal für Playbacks. Zudem verfügen alle drei Kandidaten über den obligatorischen Onboard-Sequencer.

## Kawai MP-6

Beginnen wir mit einem kleinen, aber feinen Detail. Statt einem Anschluss für ein externes Steckernetzteil ist das Netzteil hier bereits integriert und verlangt an der Gehäuserückseite nach einem Kaltgerätestecker. Zwar augenscheinlich nur ein Detail, in der Praxis allerdings sehr geschätzt; keine „Wandwarzen“-Netzteile, die auf dem Bühnenboden herumfahren, nicht mehr in Mehrfachsteckdosen passen oder gar für den Auftritt vergessen werden.

Das Kawai geht mit einer reichhaltigen Ausstattung ins Rennen: 256 Klänge, sieben unterschiedliche Halltypen, 23 Effekte und Amp-Simulation. Dazu gesellen sich ganze vier mit Klängen oder MIDI-Kanälen belegbare Zonen. Darüber hinaus bietet das MP-6 vier Drehregler, vier Fader sowie Pitch- und Modulationsrad, auch ein sehr solides Haltepedal ist im Lieferumfang enthalten. USB kann das Keyboard gleich doppelt; der erste Anschluss dient der Verbindung mit einem Computer, der zweite, um USB-Sticks anzuschließen, von denen auch Audiodateien abgespielt, alle Einstellungen und MIDI-Songs geladen und gespeichert werden können.

Die vier belegbaren Zonen des MP-6 verfügen über eigene Fader – beispielsweise zum Einstellen von Lautstärke und Panorama. Über „Select“- und „On/Off“-Buttons können die Zonen leicht in den Edit-Modus versetzt oder ein-/ausgeschaltet werden. Die vier Drehregler befinden sich in einer Parametermatrix, deren Belegung per Druckknopf umgeschaltet wird; auf diese Weise lassen sich unter anderem Equalizer, Effekteinstellungen, Filter oder Hüllkurve sehr schnell anpassen.

Die Anwahl der Sounds erfolgt beim Kawai intuitiv: Über die oberste Tasterreihe wird eine von acht Kategorien ausgewählt (beispielsweise Piano, E-Piano, Organ), darunter befinden sich zu jeder Kategorie acht Buttons mit Klängen, wobei jeder Klang in vier Variationen aufgerufen werden kann.

## Tastatur

Ähnlich wie beim Mitbewerber Yamaha bewirbt Kawai die eingebaute Tastatur mit „responsive hammer with ivory feel“. Auch wenn das Tastengefühl des früher eingesetzten und heute geschützten Elfenbeins haptisch nicht ganz erreicht wird, kann die Griffigkeit der Tasten weitab vom üblichen „Kunststoffgefühl“ voll überzeugen. Den Tastenanschlag empfinde ich als ausgewogen und harmonisch, was großen Spielspaß bereitet. Die mechanischen Geräusche des Hammeranschlags sind dezent und fallen als leichtes, dunkles Klopfen auf, Nebengeräusche vom Gehäuse bei hartem Anschlag sind nicht vorhanden. Insgesamt empfinde ich die Tastatur als die hochwertigste im Testfeld, die meinem Spielgefühl am meisten entspricht. Die Seitenteile aus rotbraunem Holz verleihen dem MP-6 ein nahezu „klassisches“ Äußeres, ähnlich den bekannten digitalen Wohnzimmer-Pianos.

## Klang

Der „große“ Pianosound des MP-6, das „Concert Grand“, ist klanglich sehr ausgewogen. Bei leichtem Anschlag erklingt das Piano weich und seidig, bei stärkerem Anschlag werden die tonalen Spitzen akzentuiert und brillant wiedergegeben – die Änderung der Klangfarbe in Abhängigkeit zur Anschlagstärke geht in Richtung des Verhaltens eines akustischen Pianos. Gerade auch in den Bässen klingt das MP-6 mit leichtem, tiefem Raunen der Saiten – ähnlich, wie man es von bekannten Flügeln kennt. Tastatur und Klavierklang beweisen dabei eine sehr stimmige Einheit, der beim Spielen „erfühlte“ Ton setzt sich erwartungsgemäß um. Dazu lassen sich Saiten- und Dämpferresonanzen sowie der „Key-Off“-Effekt skalieren und den eigenen Vorstellungen anpassen.

Auch um Varianten ist das Kawai nicht verlegen, die vier Variationen des Grand Pianosounds manifestieren sich u. a. im „Studio Grand“ oder einer Pop-Variante. Neben dem „Grand Piano“ bietet das MP-6, wie die anderen Kandidaten auch, weitere Piano-Grundsounds an, die

tools 4 music  
**PREISWERT**  
TESTSIEGER  
tools 4 music  
**PERFORMANCE**  
TESTSIEGER



Performance- und Preis-/Leistungssieger in diesem Vergleich: das Kawai MP-6



Günstiger Preis, angenehm spielbare Tastatur, gut sortierte Soundauswahl: Kurzweil SP-3X

ebenfalls gefallen können. Dazu gehört der hervorragende Klang des Rhodes-Pianos; im unteren Bereich warm und füllig, im Diskant glockig und klar. Sehr schön werden die unterschiedlichen Anschlagstärken umgesetzt, die fast nahtlos ineinander übergehen – viele Keyboards bieten oftmals nur zu weiche und harte Rhodes-Samples an, was akzentuierte Anschläge regelrecht „aufschreien“ lässt. Der Key-Off-Effekt bei maximaler Lautstärke ist mir hier noch zu leise, sodass dieses Rhodes nicht richtig schnalzen will.

Die Wurlitzer-Umsetzung ist für meinen Geschmack standardmäßig etwas zu weich, erst ein durch den Equalizer oder die internen Effekte „angerauter“ Grundsound kommt dem rockigen Vorbild etwas näher. Das Clavinet wurde leider eher stiefmütterlich behandelt; während der Anschlag im unteren und mittleren Bereich sehr angenehm klingt, fehlt es an den lärmigen, schnarrenden Key-Off-Effekten des Vorbilds. In den vier Variationen ist auch ein Stacksound enthalten, der das Clavinet mit einem Marimba kreuzt, was mich recht ratlos zurücklässt.

Wirkliche Erfüllung verheißt das MP-6 dafür bei den Zugriegel-Organen, von denen eine riesige Auswahl in hervorragender Qualität überzeugen kann. Von einfachen Sinuswellen-Kombinationen bis zu schreienden und röhrenden „Full Stops“. Auch bei den Pfeifenorganen bietet das MP-6 eine mannigfaltige Auswahl zahlreicher Einzelregister und Kombinationen von hauchenden Flöten bis zu vollen Tuttis. Die Klangqualität ist allerdings unterschiedlich: Speziell die Tuttis klingen für meinen Geschmack oftmals statisch. Hier bieten Equalizer und interne Effekte eine Möglichkeit, das Ergebnis der persönlichen Klangästhetik anzupassen.

Eher mäßig verhält sich das MP-6 bei den Streichern: Tuttis klingen sehr nach Synthesizer-Pads, die zum Doppeln mit einem Klavierklang brauchbar sind, aber als Stand-alone-Sound würde ich sie nicht einsetzen. Auch die kurzen „Pizzicato“-Sounds klingen für meine Ohren nicht authentisch. Bei den Chorsounds zeigt

sich, wie hoch Kurzweil in diesem Segment die Messlatte gelegt hat, denn der Mitbewerber hat in diesem Punkt klar die Nase vorn. Gewohnt schwierig gestalten sich die Bläserklänge, trotzdem finden sich auch hier Lichtblicke, die die Bläsersektion vom Beigeschmack des reinen „Dreingaben-Aromas“ entheben – so sind einige Saxofone zu finden, die zwar auch sehr kurze Loop-Punkte verwenden, aber beim Spielen noch recht dynamisch wirken.

Insgesamt überzeugt die Palette an Synthesizer-Sounds: Neben warmen Flächen- und dynamischen Lead-Sounds stehen auch digitale Glockensounds zur Auswahl.

Der Kontrabass klingt sehr angenehm mit schönem Bauch in den Bässen und unteren Mitten um 500 Hz, wenngleich hier Kurzweil bei dem SP-3X mehr Realismus im Vergleich zum Original bietet. Die Gitarren sind wie auch bei den Mitbewerbern als reine Dreingabe zu bewerten. Ganz anders präsentieren sich die akustischen Drumsets: Sie klingen organisch und entwickeln ordentlich Punch. Im elektronischen Drumset fehlen mir Klassiker wie die 909 Bassdrum, die 808 Snare und dazu passende HiHat-Variationen.

## Resümee

Das Kawai MP-6 überzeugt vom Gesamtkonzept. Vergleichsweise wenig Kompromisse und klare Stärken hinsichtlich der Pianosounds inklusive hervorragender Rhodes-Sounds und Zugriegelorganen, der intuitiven Bedienung und der Anschlüsse. Der Verkaufspreis von 1.350 Euro liegt im Mittelfeld des Testfelds und kann ob der gebotenen Performance als günstig bewertet werden.

## Kurzweil SP-3X

Die farbliche Gestaltung des Bedienpanels mit dem hellen Taubenblaugrau in Kombination mit weißen Seitenteilen dürfte die Geschmäcker spalten. Technisch bietet das SP-3X neben der gewichteten Piano-tastatur 256 Sounds sowie zusätzlich 127 GM-Sounds, 64-stimmige Polyphonie, 64 Multieffekte und ebenso

## Fakten

### Kawai MP-6

#### Hersteller & Vertrieb:

Kawai Europa GmbH  
([www.kawai.de](http://www.kawai.de))

**Listenpreis:** 1.500 Euro

**Verkaufspreis:** 1.350 Euro

### Kurzweil SP-3X

#### Hersteller:

Young Chang Co., Ltd  
([www.kurzweil.com](http://www.kurzweil.com))

#### Vertrieb:

Sound Service  
Vertriebsgesellschaft mbH  
([www.sound-service.eu](http://www.sound-service.eu))

**Listenpreis:** 1.425 Euro

**Verkaufspreis:** 1.200 Euro

### Yamaha CP-50

#### Hersteller & Vertrieb:

Yamaha Music Europe GmbH  
(<http://de.yamaha.com/de/>)

**Listenpreis:** 1.900 Euro

**Verkaufspreis:** 1.600 Euro

ganze 64 Halltypen. Ein Haltepedal wird mitgeliefert. Zum Editieren der Klänge und Klangkombinationen verfügt das Instrument über vier Drehregler innerhalb einer Parametermatrix. Neben den analogen Anschlüssen liefert Kurzweil auch eine USB-Schnittstelle zum Anschluss an den PC. Die Tastatur selbst bietet nur einen Splitpunkt zum „Aufteilen“ des Tastenbereichs in verschiedene Sounds, wobei ein Bereich noch mit einem zusätzlichen Layer-Sound versehen werden kann.

### Tastatur

Erster Eindruck: Hier fühle ich mich direkt wohl. Die Tastatur des SP-3X spielt sich durchweg angenehm, der Widerstand ist gut bemessen, der Druckpunkt natürlich. Lediglich die Entkopplung des Tastenanschlags ist nicht gänzlich gelungen: Bei harten Tastenanschlägen klappert das Gehäuse leicht mit.

### Klang

Das „Stereo Grandpiano“, der Flaggship-Pianosound des SP-3X, klingt angenehm, mit leicht betontem Bassbereich um 300 Hz, während es ab 4 kHz etwas an Transparenz mangelt. Der Klang ist recht gefällig, könnte aber auf der Bühne, je nach dem Klangbild der Band, überlagert werden. Hier müsste dann der EQ im Kanalzug gezielt Abhilfe schaffen.

Die „Rhodes“-Piano-Variante ist von der Klangcharakteristik wenig glockenhaft, was meinen persönlichen Klangvorstellungen sehr nahe kommt. Hier kocht eigentlich jeder Hersteller sein eigenes Süppchen, denn jedes Rhodes-Original klingt etwas anders – ob das digitale Ergebnis dem eigenen Geschmack entspricht, hängt also nicht zuletzt von der verwendeten Vorlage ab. Beim Kurzweil ist auch die digitale Umsetzung gut gelungen, lediglich im Diskant ist der Klang dann doch etwas spröde und erinnert mehr an den härteren Wurlitzer-Klang, der wohl fast jedem von unzähligen Supertramp-Alben im Ohr klingen dürfte.

Der vorhandene Wurlitzer-Sound selbst ist mir persönlich etwas zu soft geraten und spiegelt nicht die typische direkte Härte des Instruments wieder. Das Clavinet, bekannt beispielsweise durch Stevie Wonders „Superstition“, ist in seiner SP-3X-Variante im Bass



Pitchbend- und Modulations-Controller beim Kurzweil SP-3X ; beim Yamaha CP-50 wurde auf das Modulationsrad verzichtet

GL Celebrating 30 years of fine instrument making in Fullerton, CA USA since 1980  
**30<sup>TH</sup>**  
 ANNIVERSARY  
 COLLECTION



[www.glguitars.com](http://www.glguitars.com)

**GL**  
 Guitars by Leo

Exklusiv Vertrieb:

Musik Wein GmbH, Dieselstrasse 7, D-30916 Isernhagen  
[www.musikwein.de](http://www.musikwein.de), 0049 (0) 511-972 610, [info@musikwein.de](mailto:info@musikwein.de)

# Klingt das?

## Sample-Qualität beurteilen

Von Nikolay Ketterer

Im Gegensatz zu einer PC-Lösung, bei der seit dem „Giga-Sampler“ Ende der 1990er Jahre praktisch nur noch die Festplatte entscheidend für den Speicherbedarf der zu ladenden Samples ist, sind geschlossene Systeme wie Keyboards und E-Pianos wesentlich anders aufgebaut: Das verwendete System arbeitet autark und die internen Speicherchips sind deutlich teurer als die Hardware eines Computers. Klanglich bedeutet das einen Kompromiss – so müssen selbst vermeintlich hochklassige Sample-basierte Keyboards häufig mit 32 bis 64 MB Speicher für die gesamten Klänge auskommen, zusätzliche General MIDI-Dreingaben werden nicht selten per Synthese digital erzeugt, ganz ohne Verwendung von Samples.

Welche Sounds wie zur Geltung kommen, hängt vor allem von der effizienten und „musikalischen“ Programmierung der Samples ab, da diese in den meisten Fällen geloopt werden, um auf einen langen Ausklang verzichten zu können; ein echtes Piano klingt im Bass mitunter bis zu zwei Minuten aus – bei einem Sample-basierten Instrument besteht der Klang meist nur aus dem Anschlag und einem kurzen Teil der Ausklingphase, der geräteintern wiederholt und dabei langsam ausgeblendet wird, um den natürlichen Klangverlauf eines Pianos zu imitieren. So wird der Speicher optimal genutzt – andernfalls bräuchten schon eine Handvoll Stereo-Piano-Samples den gesamten Speicherplatz, der für einige Hundert Klänge zur Verfügung steht. Gerade dieser Kompromiss zwischen Klang und Speicherplatz führt zu Unterschieden in der Soundqualität zwischen einzelnen Modellen.

### Loops hören

Gerade akustische Instrumente zeichnen sich durch Unregelmäßigkeiten in den einzelnen Klangphasen von Attack bis Decay aus, was das Ohr als „Lebendigkeit“ erkennt. Es fällt schnell auf, wenn sich der Sound wiederholt, was einen künstlichen Eindruck hinterlässt. Auch die aufmodulierte Hüllkurve, die das Ausklingverhalten simuliert, entspricht selten in jedem Tastenbereich wirklich dem originalen Instrument. Im Vergleich klangen alle E-Piano-Streicher eher statisch, die Ausklingphase erschien zu perfektioniert. Ähnlich beim Kontrabass des Kawai Pianos; hier drängte sich der Eindruck eines sehr kurzen Loops mit zu gleichförmigem Ausklang auf – das Kurzweil hingegen überzeugte durch einen wesentlich natürlicheren Eindruck. Weniger offenkundig sind die „Schleifen“ generell bei Piano- und E-Piano-Klängen; hier hängt es nicht zuletzt davon ab, wie viele Samples verwendet wurden, um dem Gesamtsound einen natürlichen Klangcharakter zu verleihen.

### Viel hilft viel

In den Anfangstagen der Sampler wurde gestreckt und gedehnt, was die Transponierung hergab. Oft mussten Soundsets nur mit einem Sample pro Oktave auskommen, der dazwischen liegende Bereich wurde interpoliert. Klar, dass hier keine wirklich natürlichen Ergebnisse zu erwarten waren, da sich neben der Veränderung des Timbres auch die Schwingungsdauer sowie das Ein- und Ausschwingen der verschiedenen Töne anders verhält. Je mehr Samples pro Instrument zur Verfügung stehen, umso authentischer ist der schlussendliche Eindruck; gerade transponierte Samples versteifen die statische Natur des Keyboards, da ein Piano-, Bass- oder Gitarrenton bei jeder Note ein anderes Obertonverhalten entwickelt. Bei einer Transponierung bleibt das Obertonverhalten gleich – nur um den jeweiligen Wert verschoben.

Weniger auffällig ist die Transponierung, wenn sie in kleinen Schritten erfolgt, bei einem Sample pro Terz – hier entspricht zumindest die Schwingungsdauer



Yamaha CP-50: klanglich abgestimmt auf den Bühneneinsatz

und in der Mittellage sehr authentisch. Der Diskant tönt ein wenig synthetisch, was an einer gestreckten Sample-Umsetzung liegen kann. Insgesamt wären auch mehr der typischen Nebengeräusche beim Loslassen der Tasten sinnvoll; an dieser Stelle knallt und schnarrt ein Original gerne und laut, was einen Teil des Charmes ausmacht.

Die Cembalo-Sounds sind für den normalen E-Piano-Nutzer normalerweise eher ein Randbereich; dennoch fällt als erstes auf, dass sie hier anschlagdynamisch umgesetzt wurden, was zunächst irritiert, da ein Cembalo konstruktionsbedingt keine Anschlagdynamik besitzt. Das lässt sich mit einigen Handgriffen im Menü zwar ändern, dennoch ist es seltsam, dass beim SP-3X (wie bei den beiden anderen Kandidaten übrigens auch) als Grundeinstellung die Anschlagdynamik verwendet wird.

Die Auswahl an Orgelsounds ist insgesamt etwas knapp geraten, was das Einsatzgebiet geschmacksabhängig spezialisiert. Eine echte Stärke des SP-3X ist die Orchestersektion; sowohl Streicher als auch Bläser sind allesamt sehr hochwertig und lassen sich gut einsetzen, ohne gleich das Gefühl einer „Tischhupe“ aufkommen zu lassen. Hier behält Kurzweil das Zepter auch gegenüber der Konkurrenz in der Hand. Ein weiteres kleines Highlight ist der Celesta-Sound – eine Art tieferes Glockenspiel –, der Lebendigkeit und Charisma vermittelt. Auch die Synthesizer-Klänge sind großenteils hervorragend; einige Solo-Sounds spielen sich sehr dynamisch, da kommt große Freude an den Klangfarben auf.

Richtig überzeugend sind auch die Bässe – sowohl die Synth-Bass-Sektion als auch die „echten“ Bassgitarren-Sounds – die über reichlich Druck in den Tiefen verfügen. Besonders der Kontrabass spielt sich sehr angenehm und klingt charismatisch und „echt“. Die Gitarren fallen verhältnismäßig stark ab und klingen besonders in den oberen Lagen künstlich, auch die Drums erreichen nicht das Niveau der restlichen Sounds und fungieren eher als Dreingabe. Als kleines Schmankerl fällt noch die gesamte Vokalsektion mit ihren „Aahs“ und „Oohs“ auf; wie oft diese im praktischen Einsatz wirklich gebraucht werden, sei dahingestellt, aber die recht lebendige Umsetzung der



Sounds entlockt Spielfreude, wo ich es gar nicht vermutet hätte.

### Resümee

In Anbracht des günstigen Preises (um 1.200 Euro) bietet das Kurzweil einen soliden Gegenwert; eine gut spielbare Hammertastatur, eine wohl sortierte Soundpalette mit herausstechenden Synthsounds und brauchbarer Orchestersektion. Dem leicht angehobenen Bassbereich, der durchweg die Abstimmung des SP-3X widerspiegelt, sollte beim Live-Einsatz mitunter durch einen Kanal-Equalizer zu Leibe gerückt werden, um im Bandkontext Platz zu schaffen. Ansonsten hat das Kurzweil alles, was man an einem universellen Stagepiano begehrt; dank des Schnittstellenreichtums bekommt der Käufer auch gleich eine solide Master-tastatur.

### Yamaha CP-50

Das Yamaha-Modell rundet preislich diesen Vergleich nach oben hin ab. Das CP-50 bietet in einem soliden, formschönen Gehäuse ebenfalls eine Hammertastatur, etwa 230 Klänge, zahlreiche Onboard-Effekte und die maximale Polyphonie von 128 Stimmen. Auf ein Modulationsrad wurde verzichtet, als Sustainpedal lag bei unserem Testinstrument nur ein einfacher Fußschalter (statt soliden Haltpedalen wie bei den Mitbewerbern) bei. Zur Anbindung an den Rechner ist ein USB-Anschluss vorgesehen.

Das Segment-Display des CP-50 wirkt etwas antiquiert, gewährleistet dafür auch in dunklen Bühnensituationen gute Lesbarkeit. Unterhalb des Displays befinden sich drei Soft-Drehregler. Bis zu drei Parts stehen für Splits und Layer zur Verfügung. Belegen und Editieren gestaltet sich etwas komplizierter und erfordert die Konsultation des Handbuchs. Auch die Soundselektion empfinde ich als gewöhnungsbedürftig. Es erforderte einige Anläufe, um sich durch die Kategorien und Klänge durchzuschalten. Die anderen Kandidaten zeigen, dass es auch einfacher geht.

### Tastatur

Der künstliche Elfenbeinbelag unterscheidet sich nur marginal von einer normalen Kunststofftastatur. Der Anschlag der gewichteten Hammertastatur ist für meinen Geschmack etwas zu hart und erzeugt deutliche

## Boxenstativsystem »RING LOCK« Drehen und Fest!

Integrierter Spreizdorn für einen spielfreien Sitz der Box.  
 Im professionellen »RING LOCK«-Systemprogramm lieferbar:  
 Stativ, Distanzrohre, Adapterhülsen, Boxenschrägsteller.



noch annähernd dem Originalinstrument, außerdem fallen keine großen Sprünge im Timbre der einzelnen Töne auf.

Generell dürfte der Hersteller den „Prestige-Sounds“ seines E-Pianos – den Pianoklängen – Vorrang einräumen, hier darf man mehr klangliche Vielfalt erwarten als bei „Dreingaben“ wie Gitarrensounds. Kawai zeigt mit dem MP-6, was die kleinen Unterschiede ausmachen können: Besonders bei den Piano-Basstönen fallen die zusätzlichen Samples angenehm auf, der Sound „röhrt“ und klingt authentisch, wie es die unterschiedlich stark umspannenen Basssaiten eines Grand Pianos ebenso tun. Das fördert auch den Eindruck der harmonischen Schwingungen eines gespielten Akkords – diese sind umso lebendiger, wenn sich der Akkord auch wirklich aus unterschiedlichen Samples zusammensetzt.

### Dynamik

Zusätzlich zum Multisampling ist die gesampelte Dynamik der einzelnen Töne sehr wichtig, denn gerade hierdurch wird die Illusion eines echten Instruments erzeugt. Meist werden aufgrund des knappen Speicherplatzes eher wenige Velocity-Stufen verwendet – das Gesamtpaket muss dem „Spannungsfeld“ aus Multisampling, Loop-Länge und Velocity-Stufen Rechnung tragen. Hier hat besonders das Kawai Piano überzeugt, das gerade bei den Pianosounds ein lebendigeres Spielgefühl als die Konkurrenz vermittelte. Beim Testen gilt, die Tasten von leise bis laut durchzuspielen; nehme ich abrupte Übergänge wahr oder werden diese geschickt überblendet? Ändert sich das Timbre und das Obertonverhalten lauter Anschläge – diese klingen in den Höhen des Originals in der Regel „strahlender“, während leise gespielte Töne wärmer erscheinen?

### Effekte ausschalten

Die vorab eingestellten Presets sind oftmals so ausgelegt, gleich beim ersten Hören zu begeistern. Beim zweiten Hören kann sich das schnell relativieren, wenn voreingestellte Effektschleier gelüftet und die Klänge „trocken“ hörbar werden. Wie klingen die Sounds wirklich in ihrer Substanz, wie dynamisch fühlt sich das Spielen an? Wie klingt das Stagepiano im Proberaum mit der Band oder gar direkt in der Bühnensituation? Zur Kontrolle helfen nicht nur die Einschätzungen der Mitmusiker, sondern besonders Audioaufnahmen von kompletten Songs oder Übungs-Arrangements.

### Gehören Geräusche dazu?

Zum richtigen Spielgefühl gehören bei manchen Instrumenten auch Nebengeräusche dazu (siehe Test) – so sind gerade bei Piano-, Clavinet-, Cembalo- und Rhodes-Sounds Release-Geräusche der Tasten wichtig, um den Eindruck des Instruments zu vervollständigen. Sind diese enthalten? Sind sie „laut“ genug? Hier hatte gerade das Kawai einen eher zurückhaltenden Charakter, während Yamaha einsamer Spitzenreiter in dieser Kategorie war.

### Was will ich?

Der Vorteil des „Stagepianos“ besteht in der Geschlossenheit des Systems, durch das man sich kaum um zusätzliche Geräte kümmern muss und nur wenig technisches Know-how benötigt. Das Motto: einstöpseln und loslegen. Wenn es einfach ein sehr guter Allrounder sein darf, aber die gebotene Palette noch nicht die Ansprüche erfüllt, lohnt alternativ auch der Blick in die nächsthöhere Preisklasse um 2.000 Euro (beispielsweise zu dem Clavia Nord Piano oder den exklusiven Modellen der Anbieter dieses Tests). Andernfalls sind inzwischen auch rechnerbasierte Sampler-Systeme als geschlossene Rackmodule erhältlich, etwa die Muse Research „Receptor“-Workstation, die bereits mit IK Multimedia- oder Native Instruments-Plug-ins ausgeliefert wird (siehe auch Tests in tools 4 music 3/2006 und 6/2008).

Nicolay Ketterer ist tools 4 music Autor und Sampling-Experte als Inhaber der Firma realsamples



Die Yamaha CP-50-Tastatur konnte nicht in jeglicher Hinsicht überzeugen

Klopfgeräusche beim Spiel. Ein weiches Ende des Anschlagswegs wäre meinen Spielvorlieben besser entgegen gekommen – hier entscheidet aber nicht zuletzt der individuelle Geschmack des Spielers. Davon abgesehen ist die Tastatur sehr gut spielbar und befindet sich auf ähnlich hohem Niveau wie die des Kurzweil SP-3X.

### Klang

Der Gesamtklang des CP-50 ist im Vergleich zu den Mitbewerbern verhältnismäßig hart mit einer Betonung der Mitten um 1,5 bis 2 kHz. Dadurch wirkt es im Bassbereich vergleichsweise dünn, was mit dem internen Equalizer ansatzweise ausgeglichen werden kann. Diese Klangcharakteristik zeigt sich auch beim Pianoklang. Hier scheiden sich sicherlich die Geister, je nachdem, ob das Gewicht mehr auf Klangästhetik oder Bühnen-Pragmatismus gelegt wird. In meinen Ohren erscheinen die Rhodes- und Wurlitzer-Adaptionen klanglich mit geringer Tragfähigkeit im Bass, dafür hat Yamaha wie sonst keiner der Kandidaten Wert auf die Release-Geräusche gelegt: Die klingen sehr auffällig, gut und authentisch, was den Klängen eine gute Portion Lebendigkeit verleiht. Besonders deutlich macht das der Clavinet-Sound, der ganz hervorragend spritzig und „funky“ klingt und dabei ordentlich Klacken und Schnalzen beim Loslassen der Tasten von sich gibt. So soll das sein!

Auch bei den Cembalo-Klängen überzeugt das Yamaha restlos, die Sounds klingen sehr ausgewogen, ohne den metallisch-bürstenden Sound wie bei Kurzweil oder Kawai – sie vermitteln Spielspaß, wenn man erst einmal die fälschlicherweise voreingestellte Anschlagdynamik behoben hat. Hier begeistern die Release-Geräusche ebenso wie beim Clavinet-Sound.

Die Zugriegelorgeln sind eher spärlich vorgesehen, trotzdem wird der Grundbedarf abgedeckt. Klanglich recht brauchbar, fallen jedoch gerade die Hammond-Klänge durch recht kurze Loops auf, was den Gesamtklang etwas unnatürlich wirken lässt. Eine echte Stärke des CP-50 sind die Synthesizer-Klangfarben – es bietet alle erdenklichen Arten von Flächen-, Brass- und Solosounds, die sehr überzeugend klingen. Beim Solospiel vermisse ich allerdings schmerzlich das fehlende Modulationsrad. Dieses Manko könnte das CP-50 für ei-

nige Anwender auch als Mastertastatur ins Hintertreffen geraten lassen.

Erstaunlicherweise sind die akustischen Gitarren als Klangfarbe recht gut gelungen, ganz ohne die „hakeilige“ Härte manch anderer Keyboards. Auch die Drums machen einen sehr brauchbaren Eindruck.

## Resümee

Im Vergleich zu den beiden Mitbewerbern ist die Klangabstimmung des CP-50 zumindest für die Ohren der beiden Tester in diesem Vergleich gewöhnungsbedürftig. Eingefleischte Bühnentastateure werden genau dieses Merkmal zu schätzen wissen und sich mit dem durchsetzungsfähigen Sound „out of the box“ wohlfühlen. Definitiv als Manko habe ich das fehlende Modulationsrad empfunden.

## Finale

Klarer Testsieger dieses Vergleichs ist das Kawai MP-6, da es die „Kernkompetenz“ eines Stagepianos, getragen von gutem Spielgefühl und authentischem Klang, sehr gut umsetzt. Auch die beiden Modelle von Kurzweil und Yamaha haben ihre Stärken, die sich in der bei diesem Test zugrunde liegenden Bewertung allerdings nicht vergleichbar durchsetzen konnten. Aber die hier relevanten Beurteilungskriterien sind eben nicht mit vergleichenden und reproduzierbaren Messungen bei Endstufen oder Audiointerfaces gleichzusetzen. Sie basieren neben der Auflistung technischer Merkmale auf subjektiv empfundenen Bewertungen zum Spielgefühl und der Klangästhetik. Ein Stagepiano ist fast schon vergleichbar mit der Kombination von E-Gitarre und Verstärker – und über den „optimalen Sound“ dieser Protagonisten streiten weltweit Generationen von Musikern. Insofern kann und soll dieser Testbericht keinesfalls die individuelle Bewertung im Bezug auf Spielgefühl und Soundwahrnehmung ersetzen. Dafür prägen zu unterschiedlich gewichtete Kriterien eine Kaufentscheidung: Lege ich absoluten Wert auf die Piaosounds oder soll das Stagepiano als Soundbox insge-

samt passabel klingen? Sind mir die verschiedenen E-Piano-Klänge (Rhodes, Clavinet) wichtig oder bin ich eher auf der Suche nach einer guten Synth-Abteilung? Wie gut komme ich mit dem Bedienkonzept zurecht? Wie wichtig ist mir das Spielgefühl auf der Tastatur?

Noch Fragen? [redaktion@tools4music.de](mailto:redaktion@tools4music.de) ■

## NACHGEFRAGT

### Michael Kunz, Produktmanager bei Kawai Europa:

„Wir freuen uns natürlich sehr über den deutlichen Testsieg unseres MP-6, das mit seiner umfangreichen Ausstattung und vielen Features anscheinend den Nerv der Zeit trifft. Die aktuelle Marktresonanz bestätigt die positive Einschätzung in diesem Vergleichstest.“

### Martin Pohl, Produktmanager bei Sound Service, dem deutschen Kurzweil-Vertrieb:

„Kurzweil steht seit Jahren für exzellenten Sound und Innovation. So war Kurzweil nicht nur der Sampling-Pionier schlechthin, sondern hat auch als erster Hersteller überhaupt die Bedeutung von Multi-Layer-Samples erkannt. Noch heute ist das Kurzweil Triple Strike Grand Piano, welches natürlich auch in moderner Form im SP-3X zu finden ist, eine Legende. Natürlich sind auch die Orchesterklänge, wie im Test auch treffend festgestellt wurde, seit Jahren eine Domäne von Kurzweil, welches der Grund dafür ist, dass auch heute noch die legendäre Kurzweil K-Serie in 99 Prozent aller Musicals der Standard ist und bisher durch kein Produkt von anderen Herstellern ersetzt werden konnte, da diese einfach klanglich den Kurzweil-Maschinen nicht das Wasser reichen konnten. Nicht zuletzt entscheidet oft auch die Qualität der internen Effekte über einen guten Sound. Auch hier kann Kurzweil mit seinen Algorithmen, die aus dem KSP-8 High-End-Studioeffektprozessor entliehen sind, eindeutig gegenüber den Mitbewerbern punkten. Wir freuen uns daher über das gute Abschneiden des SP-3X in diesem Test und weisen abschließend noch darauf hin, dass der interessierte Käufer eventuell auch noch die im Januar 2011 erscheinenden brandneuen SP-4/7 und SP-4/8 Stagepiano-Modelle von Kurzweil mit in Betracht ziehen sollte. Diese basieren auf dem Flaggschiff von Kurzweil, dem PC-3X, und können mit einer nochmals besseren Klangqualität, vor allem beim Piano, aber auch bei den hier im Test bemängelten E-Piano-Sounds aufwarten. Sie werden zudem preislich eine wirklich attraktive Alternative zum SP-3X und erst recht zu den anderen Teilnehmern dieses Tests sein. Kurzweil – it's the sound!“

Von Yamaha erreichte uns kein Kommentar bis Redaktionsschluss.

Anzeige

# KANGURO 1215 NET-SP

KANGURO  
NET-SP

- Super-kompakt durch Box in Box System
- DSP und Amping integriert
- Leichtgewichtig: Ein Stack = 42kg
- Hoher SPL : > 130dB max
- 15" Subwoofer / 12/1" Topteil
- Zubehör: Rollbrett, professionelle Schutzhülle mit Staufach
- E.Q.U.I.P Software zum Steuern der PA über TCP/IP



**Outline**

Händleranfragen  
erwünscht!



STEINBILD  
MEDIA

XILICA  
Audio Design

Outline

PAN  
BEAM

IDAL  
Intelligent Digital

VITY  
TECHNOLOGY

# Wie wurde bewertet?

Dieser Vergleichstest basiert auf der Kategorie Performance mit den Unterpunkten „Ausstattung und Qualität“ (maximal 39 Punkte) sowie „Soundqualität“ (maximal 50 Punkte). Aus der Summe ergibt sich eine Gesamtpunktzahl von 89 Punkten. Um den Preisunterschieden im Testfeld gerecht zu werden, wurde ein Preisbonus von maximal 9 Punkten vergeben. Performance-Wertung und Preisbonus ergeben zusammen die Preis-/Leistungswertung, in der die Höchstpunktzahl 98 Punkte beträgt. Der Preisbonus berechnet sich wie folgt:

bis 1.200 Euro: 9 Punkte  
 bis 1.240 Euro: 8 Punkte  
 bis 1.280 Euro: 7 Punkte  
 bis 1.320 Euro: 6 Punkte  
 bis 1.360 Euro: 5 Punkte

bis 1.400 Euro: 4 Punkte  
 bis 1.440 Euro: 3 Punkte  
 bis 1.480 Euro: 2 Punkte  
 bis 1.520 Euro: 1 Punkt  
 über 1.520 Euro: 0 Punkte

Hersteller	Kawai	Kurzweil	Yamaha
<b>Modell</b>	<b>MP-6</b>	<b>SP-3X</b>	<b>CP-50</b>
<b>Ausstattung und Qualität (max. 39 Punkte)</b>			
Tastatur - subjektives Spielgefühl (max. 15 Punkte)	14	11	10
Bedienkomfort (max. 5 Punkte)	5	3	2
Controller (Pitch, Modulation max. 2 Punkte)	2	2	1
Tastatur Splitpunkte (einen Punkt pro Split max. 4 Punkte)	3	1	2
Gewicht (bis 20 kg = 4 Punkte bis 24 kg = 2 Punkte über 24 kg = 0 Punkte)	2	2	2
Polyphonie (64 Stimmen = 2 Punkte 128 Stimmen = 4 Punkte)	4	2	4
Sustainpedal im Lieferumfang (1 Punkt gute Qualität = 2 Punkte)	2	2	1
internes Netzteil	1	0	0
gedruckte Bedienungsanleitung in Deutsch (2 Punkte)	2	0	2
<b>Summe</b>	<b>35</b>	<b>23</b>	<b>24</b>

Hersteller	Kawai	Kurzweil	Yamaha
<b>Modell</b>	<b>MP-6</b>	<b>SP-3X</b>	<b>CP-50</b>
<b>Soundqualität (subjektiv bewertet max. 50 Punkte)</b>			
Akustisches Piano (maximal 20 Punkte)	18	14	10
Rhodes (maximal 10 Punkte)	9	7	6
Zugriegelorgeln (maximal 8 Punkte)	7	2	5
Wurlitzer (maximal 6 Punkte)	4	3	4
Clavinet (maximal 8 Punkte)	4	4	8
<b>Summe</b>	<b>42</b>	<b>30</b>	<b>33</b>

## Gesamtwertung

Hersteller	Kawai	Kurzweil	Yamaha
<b>Modell</b>	<b>MP-6</b>	<b>SP-3X</b>	<b>CP-50</b>
<b>Ausstattung und Qualität (max. 39 Punkte)</b>	<b>35</b>	<b>23</b>	<b>24</b>
<b>Soundqualität (max. 50 Punkte)</b>	<b>42</b>	<b>30</b>	<b>33</b>
<b>Performance-Wertung (89 Punkte)</b>	<b>77</b>	<b>53</b>	<b>57</b>
<b>Preisbonus (max. 9 Punkte)</b>	<b>5</b>	<b>9</b>	<b>0</b>
<b>Preis-/Leistungswertung (98 Punkte)</b>	<b>82</b>	<b>62</b>	<b>57</b>
<b>Verkaufspreise (Dezember 2010)</b>	<b>1.350 Euro</b>	<b>1.190 Euro</b>	<b>1.590 Euro</b>

### Überblick Preis-/Leistungswertung

- Ausstattung und Qualität (40 %)
- Soundqualität (51 %)
- Preisbonus (9 %)

